

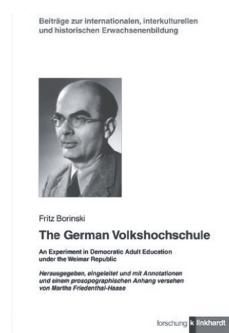
Stellenangebote an die ehemaligen Kursteilnehmenden weiter), Kontakte, die aus früheren Beschäftigungen herrühren und als »Türöffner« fungieren können, sowie private Netzwerke.

Aber auch wenn der Sprung in eine Beschäftigung in der Erwachsenenbildung geschafft ist, machen Migrant/-innen weiterhin Diskriminierungserfahrungen; diese sind umso stärker ausgeprägt, je mehr eine Migrationsgeschichte sichtbar (bspw. Hautfarbe) oder hörbar (bspw. ausländischer Akzent) ist. Innerhalb der Erwachsenenbildungsinstitutionen besetzen Migrant/-innen vermehrt die weniger lukrativen Stellen, wobei insgesamt auch festgestellt wurde, dass dieser Bereich generell durch eher prekäre Beschäftigungsverhältnisse geprägt ist (vgl. S. 260). Besonders stark wirke, so die Erkenntnis der Autorinnen, der monolinguale Habitus der Weiterbildungseinrichtungen, der Erwachsenenbildner/-innen, die nicht perfekt Deutsch sprechen, diskriminiere und ausgrenze; zudem sei eine Dequalifizierung von Erwachsenenbildner/-innen festzustellen, die insbesondere damit zusammenhänge, dass im Ausland erworbene Qualifikationen nicht immer ausreichend anerkannt würden. Es ist somit festzustellen, dass Einflussfaktoren und Ursachen für den erschwerteten Zugang von Erwachsenenbildner/-innen mit Migrationshintergrund »auf politischen, institutionellen und individuellen Handlungsebenen zu identifizieren [sind], die miteinander interagieren bzw. sich gegenseitig bedingen« (S. 266). Zudem würden innerhalb von Aus- bzw. Weiterbildungsangeboten, die sich an zukünftige Erwachsenenbildner/-innen richten, zu wenige migrationsrelevante Inhalte vermittelt (vgl. S. 270). Als Fazit ziehen die Autorinnen, dass eine weitere wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Sektor der Erwachsenen- und Weiterbildung aus Sicht der Erwachsenenbildner/-innen (mit Migrationshintergrund) lohnend sei. Außerdem müsse sich die Erwachsenen- und Weiterbildungslandschaft in Zukunft noch mehr bemühen, den »Entwicklungen der Migrationsgesellschaft Rechnung zu tragen« (S. 271). Seitens der Politik solle auch darauf hingewirkt werden, insbesondere könne dies durch die Vereinfachung von Anerkennungen der im Ausland erworbenen Qualifikationen geschehen. Insgesamt braucht es aber das Zusammen- und Mitwirken aller an der Erwachsenen- und Weiterbildung beteiligten Personen und Institutionen, um Diskriminierungen in diesem Bereich entgegenzutreten. Diesen Empfehlungen kann man sich vorbehaltlos anschließen.

Birgit Stauder

Aktuelle Fachliteratur

Fritz Borinski



Martha Friedenthal-Haase (Hg.)

Fritz Borinski: The German Volkshochschule. An Experiment in Democratic Adult Education under the Weimar Republic

Bad Heilbrunn (Julius Klinkhardt) 2014, 268 S., 18,90 Euro

Der vorliegende Band eröffnet eine neue Buchreihe, die beim Klinkhardt-Verlag publiziert wird und unter dem

Titel »Beiträge zur internationalen, interkulturellen und historischen Erwachsenenbildung« von den beiden Augsburger Professorinnen Elisabeth Meilhammer und Eva Matthes herausgegeben wird. Im Eröffnungsband werden alle drei Perspektiven bedient, welche in der neuen Buchreihe fokussiert werden.

Martha Friedenthal-Haase gibt ein beeindruckendes Werk heraus, das in der Erwachsenenbildungsforschung seinesgleichen sucht. Ihr wurde von Fritz Borinski kurz vor seinem Tode im Jahr 1988 das vorliegende Manuskript zur freien Verwendung geschenkt. Dieses wurde von ihm im Londoner Exil in den Jahren 1944/45 verfasst. Die Herausgeberin beschreibt Borinski als einen der »profiliertesten Wegbereiter der Professionalisierung und Verwissenschaftlichung der Erwachsenenbildung in Deutschland, ein entschiedener Demokrat, ein Patriot und ein Europäer«. Bevor er im Jahr 1934 nach Großbritannien emigrierte, leitete er das »Seminar für freies Volksbildungswesen« an der Universität Leipzig. Er kehrte 1947 nach Deutschland zurück und war als Leiter verschiedener Erwachsenenbildungseinrichtungen tätig. Im Jahr 1956 nahm er einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Pädagogik an der FU Berlin an.

Dieses Manuskript wurde von Friedenthal-Haase mit aller Vorsicht redigiert und kommentiert. Eingebettet wurde es in eine circa dreißigseitige Einleitung, die den Kontext erläutert und hilfreich auf zentrale Aspekte des Manuskripts hinweist. An das sich daran anschließende Manuskript Borinskis folgt ein prosopografischer Anhang mit 130 Einträgen, indem Kurzbiografien von Erwachsenenbildner/-innen vor und zur Zeit der Weimarer Republik zusammengestellt wurden.

Borinski legt in seinem Manuskript eine differenzierte Analyse der deutschen Volkshochschulbewegung der Weimarer Zeit in englischer Sprache dar. Dabei geht er sehr gut strukturiert auf folgende Aspekte ein: »The German Volkshochschulbewegung – A Democratic and Spiritual Movement« (S. 47 ff.), »The Abendvolkshochschule (Evening Folk High-School)« (S. 73 ff.), »Residential Colleges« (S. 99ff.), »Some Problems of the German Volkshochschule Movement« (S. 131 ff.), »The Fatal Slump« (S. 165), »Some Reflections on the Future of German Adult Education« (S. 179). Das Manuskript fokussiert klar die gegenseitige Bedingtheit von Erwachsenenbildung und Demokratie-

entwicklung, wie sie sich in der Weimarer Republik findet und wie sie konstitutiv für die Entwicklung von Erwachsenenbildung in zahlreichen Ländern ist. Beeindruckend ist es, wie Fritz Borinski sich während seiner Emigration auf den Aufbau von Demokratie mit Erwachsenenbildung in Deutschland nach Ende des Zweiten Weltkriegs vorbereitet.

Auch wenn das Manuskript bereits 70 Jahre alt ist, ist sein Wert höher als nur derjenige eines historischen Zeugnisses: Es zählt zu den wenigen englischsprachigen zeitgeschichtlichen Abhandlungen über die deutsche Volkshochschule und gewährt einem englischsprachigen Publikum einen bedeutsamen Einblick in die Demokratieentwicklung der Weimarer Republik durch Erwachsenenbildung. Das sehr gut strukturierte Werk regt Praktiker/-innen wie Wissenschaftler/-innen in der Erwachsenenbildung dazu an, die historischen Wurzeln in der Weimarer Republik genauer zu betrachten und zu reflektieren: Didaktische Fragen der Erwachsenenbildung, der Institutionalisierung von Erwachsenenbildung, der Neutralität, der Teilnehmenden und der sozialen Effekte sind nur einige unter vielen. Hochaktuell ist auch der Ausblick Borinskis auf die Erwachsenenbildung in Deutschland und Europa: Hier entwickelt er die Idee einer integralen Demokratie und unterscheidet diese von formaler Demokratie, die sich auf formale Prozesse wie Wahlen, parlamentarische Debatten und Parteitreffen zurückzieht. Martha Friedenthal-Haase interpretiert integrale Demokratie wie folgt: Sie betrachtet Menschen in »ihrer Eigenschaft als Beziehungswesen (...), als Mitbürger, als Menschen, die auf Kommunikation und auf Kooperation angelegt sind. Durch Kommunikation und Kooperation schaffen sie untereinander Beziehungen, die Vertrauen stiften. Politisch ist es wichtig, dass diese Beziehungen und Verbindungen über die Familie hinaus in die Nachbarschaft, die Gemeinde und den öffentlichen Raum reichen und damit die soziale Integration fördern« (S. 40). Genau diese Form integraler Demokratie ist es, die zahlreiche hauptamtliche und ehrenamtliche Personen in der Erwachsenenbildung in Bildungsangebote für und mit Flüchtlingen leben. Borinski liefert dafür ein historisches Fundament und eine hochaktuelle Perspektive.

Regina Egertenmeyer

Internationale Perspektive

STUDIES IN PEDAGOGIK, PÄDAGOGIK
UND GERONTOLOGIE 62

Bernd Käpplinger / Steffi Robak (eds.)
Changing Configurations in Adult Education in Transitional Times. International Perspectives in Different Countries



A Peter Lang Edition

Bernd Käpplinger, Steffi Robak (Hg.)
Changing Configurations in Adult Education in Transitional Times. International Perspectives in Different Countries
Frankfurt a. M. (Peter Lang) 2014, 244 S., 44,95 Euro

Mit dem vorliegenden Band nehmen Käpplinger und Robak ihre Lesenden mit auf eine Weltreise, die nach sich verändernden Konfigurationen in der Erwachsenenbildung in Transitionszeiten sucht. Mit dem Band setzen die beiden Herausgeber/-innen die tradi-

tionsreiche Publikationsreihe fort, die von Franz Pöggeler 1989 begründet wurde. Damit schließen sie eine wichtige Lücke in den Publikationsmöglichkeiten der Erwachsenenbildung/Weiterbildung der letzten Jahre. Gleichzeitig greift der Band ausgewählte Papiere der Triennial European Research Conference der European Society for Research on the Education of Adults (ESREA) auf, die im September 2013 von Bernd Käpplinger an der Humboldt Universität in Berlin ausgerichtet wurde. Mit dem ersten Band schließen sie an die Tradition der Internationalisierung der Erwachsenenbildung/Weiterbildung an und setzen gleichzeitig eigene Akzente: Sie eröffnen internationale Perspektiven in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung und machen diese – für Wissenschaftler/-innen und Praktiker/-innen in der Erwachsenenbildung gleichermaßen – zugänglich.

Für den Band konnten die Herausgeber/-innen namhafte Autor/-innen der Erwachsenenbildungswissenschaft rund um den Globus gewinnen. Thematisch fokussiert der Band im ersten Teil Veränderungen in den Systemen und Institutionen von Erwachsenenbildung und im zweiten Teil Veränderungen beim Personal und bei Praktiker/-innen in der Erwachsenenbildung. Der Band liefert sowohl Beiträge, die Einblicke in die Praxis wie in den Diskurs in ausgewählten Ländern gewähren. Einen Einblick in die Situation in Deutschland geben Josef Schrader, Peter Alheit und Wiltrud Gieseke. Kjell Rubenson und Maren Elfert liefern eine Analyse zum Publikationsverhalten in verschiedenen Fachzeitschriften der Erwachsenenbildung/Weiterbildung.

Praxiseinblicke gewährt im ersten Teil Henning Salling Olesen. Er greift die Entwicklung der Erwachsenenbildung im Kontext des dänischen Modernisierungsprozesses auf. Dabei legt er zentrale Stränge der dänischen Erwachsenenbildung dar, deren Verbindungen zur Erwachsenenbildung in Deutschland deutlich erkennbar sind. Henner Hildebrand und Esther Hirsch geben Einblicke in die Arbeit des DVV international in Marokko, in den Aufbau der Erwachsenenbildung vor Ort und die enge Verbindungen zwischen Universität und Erwachsenenbildung. Einen Einblick in die lange Geschichte der Erwachsenenbildung in Argentinien und die aktuellen Widersprüchlichkeiten zwischen Bildungspolitik und Praxis gewähren José Alberto Yuni und Claudio Ariel Urbano. Ming-Lieh Wu und Angel Hsi-I Chen greifen das Thema der Entwicklung von Learning Cities in Taiwain auf und beziehen sich dabei auf die Entwicklungen in China.

Im zweiten Teil bietet zunächst William Jones Praxisperspektiven. Er erläutert den Aufschwung und Rückgang von Erwachsenenbildung und deren Personal an britischen Hochschulen. Seit mehreren Jahrzehnten lassen Hochschulentwicklungen in Großbritannien das Personal in der universitären Erwachsenenbildung zurückgehen. Huang Jian und Chen Huiying analysieren das Personal in der Erwachsenenbildung in Shanghai und legen dar, dass circa 300.000 Personen in Shanghai bei den verschiedenen Anbietern von Erwachsenenbildung tätig sind. Vida A. Mohorčič Špolar analysiert die Regulierungen des Erwachsenenbildungspersonals in Slowenien und die dennoch fehlenden Qualifikationen. Arthur L. Wilson und Ronald M. Cervero geben Einblicke in die Entwicklungen in den USA und Niranjan Casiander u.a. in Australien.

Den Herausgeberinnen gelingt mit dem Band ein Werk, das sowohl in wissenschaftlicher als auch in praktischer Perspektive das Interesse weckt, mehr über internationale Entwicklungen in der Erwachsenenbildung zu erfahren. Der Sammelband ist wie eine Entdeckungsreise und eine Eröffnung ständig neuer Perspektiven auf Erwachsenenbildung. Die Beiträge machen die Vermittlerrolle von Erwachsenenbildung zwischen Globalisierungs- und Internationalisierungsprozessen einerseits und lokalen Entwicklungen sowie Kulturgebundenheit andererseits deutlich. Damit wird die Begründung für internationale Arbeit in der Erwachsenenbildung gelegt: Lokale Entwicklungen werden nur im Kontext von Internationalität verständlich, und Internationalität ist wiederum geprägt von lokalen Entwicklungen.

Regina Egetenmeyer

Kapitalismuskritik



Bernhard Emunds, Hans Günter

Hockerts (Hg.)

Den Kapitalismus bändigen.
Oswald von Nell-Breunings Impulse
für die Sozialpolitik

Paderborn (Schöningh) 2015,
276 S., 29,90 Euro

Eins fällt als Erstes bei der Publikation der beiden Sozialetiiker Bernhard Emunds und Hans Günter Hockerts vom Sommer 2015 auf: Es gibt keine einzige Erwähnung der wirtschaftskritischen Äußerungen von Papst Franziskus, der an anderer Stelle, etwa im Sammelband »Diese Wirtschaft tötet« von Franz Segbers und Simon Wiesgickl (Hamburg 2015), als entscheidender Gewährsmann kirchlicher Kapitalismuskritik herausgestellt wird. Diese Distanz – ob nun gewollt oder nicht – ließe sich begründen, denn in den beiden Schriften *Evangelii gaudium* (2013) und *Laudato si* (2015) ist wiederum an keiner einzigen Stelle vom »Kapitalismus« die Rede. In der neuen Umweltencyklika z.B. spricht Franziskus nur einmal vom »Kapital« als ökonomischem Sachverhalt. Das ist nur konsequent, setzt er doch beim Konsum an und rückt den Ausschluss der Mehrheit der Weltbevölkerung von den heute gegebenen Konsummöglichkeiten in den Mittelpunkt. Das Produktionsverhältnis wird bei ihm mehr oder weniger ausgeblendet.

Das macht einen markanten Unterschied zu Oswald von Nell-Breuning (1890–1991) aus, wie jetzt der neue Sammelband in Erinnerung ruft. Er will den »Nestor der katholischen Soziallehre« würdigen, ohne zum »Mythos Nell-Breuning« beizutragen. Das Unterfangen, an dem sich 15 Autoren und Autorinnen, vornehmlich aus Sozialwissenschaften und Sozialetik, beteiligt haben, zeugt in der Tat von intellektueller Redlichkeit. Es gesteht gleich eingangs ein, dass Nell-Breuning als Soziallehrer einer kardinalen Täuschung erlegen ist. Nach seinen noch wirtschaftsfreundlichen Anfängen als Ethiker einer »Börsenmoral« (siehe seine Schrift von 1928) wurde die Aufgabe »Den

Kapitalismus im Kapitalismus überwinden« (H.-J. Große Kracht) zu seinem Lebensthema. Dazu bilanzierte er 1960: »Unsere Sozialpolitik mag in vielen Stücken unvollkommen sein, was sie aber geleistet hat in Bändigung und Zähmung dieses wie ein wild gewordener Elefant dahinstürmenden Liberalkapitalismus, ist eine ungeheure Leistung.«

Emunds/Hockerts kennzeichnen dies – speziell nach den Kriegerfahrungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts – als Illusion, und sie stufen im Grunde die meisten sozial- und wirtschaftspolitischen Ideen Nell-Breunings als veraltet oder unbrauchbar ein. Dabei gibt es allerdings im Sammelband unterschiedliche Blickwinkel. Während z.B. die Herausgeber einleitend darauf aufmerksam machen, dass (neben Finanzialisierung und Globalisierung) die Auflösung des Normalarbeitsverhältnisses, die Zunahme »atypischer«, »prekärer« Arbeitsverhältnisse, die Ausbreitung eines Niedriglohnsektors – dem nur mithilfe einer Mindestlohnsgesetzgebung wieder ein zweifelhafter Ordnungsrahmen verpasst wird – die gegenwärtige wirtschaftliche Problemlage charakterisieren, hält Arnd Küppers die »Sozialpartnerschaft« im Rahmen der Tarifautonomie als Erfolgsgeschichte der bundesdeutschen Marktwirtschaft hoch. »Zumindest einstweilen« sei diese wohlgeordnete Partnerschaft, die im 20. Jahrhundert immer wieder durch den Klassenkampf von oben infrage gestellt wurde, von Unternehmern bzw. unternehmerfreundlicher Politik anerkannt und könne sich so als »komplexes ordnungspolitisches Instrument des Interessenausgleichs« bewähren.

Bleibt die Frage, worin die Aktualität Nell-Breunings besteht. Das Buch, dessen Autoren »ein dezidiert analytisches Erkenntnisinteresse« (Emunds/Hockerts) eint, vermag hier überzeugende Auskunft zu geben: Es ist das grundlegende analytische Bemühen darum, Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Wirtschaftsweise mit ihrer systembedingten Konstituierung einer Klassengesellschaft auf den Begriff zu bringen. Nell-Breunings intellektueller Werdegang war durch den Versuch bestimmt, auf der einen Seite den Kapitaleinsatz als eine unumgängliche, ja fortschrittliche wirtschaftliche Technik zu interpretieren, um auf der anderen Seite die gesellschaftliche Wirkung, dass eine Klasse die andere in Dienst nimmt und so ein ökonomisches Herrschaftsverhältnis aufrechterhält, zu kritisieren und durch gesellschaftspolitische Initiativen (Vermögensbildung, Mitbestimmung, Reform der Unternehmensverfassung) zu ihrer Überwindung beizutragen.

Der einleitende Beitrag von Hermann-Josef Große Kracht macht dieses Problem, mit dem sich Nell-Breuning ein Leben lang beschäftigte, in prägnanter Weise deutlich. Er verweist zudem darauf, dass der Soziallehrer, auch wenn er sich in puncto Bändigungsmöglichkeit und -erfolg täuschte, stets auf Distanz zu der beschönigenden westdeutschen Formel von der »sozialen Marktwirtschaft« blieb. Nell-Breuning sprach stattdessen, im Anschluss an Götz Briefs, vom »sozial temperierten Kapitalismus«. Ihm war nämlich der grundlegende Widerspruch dieser Produktionsweise, der Gegensatz von Kapital und Arbeit, bewusst, und er machte, z.B. als Autor der Umweltencyklika *Quadragesimo anno* (1931), auf dieses bleibende Problem – gegen harmonistisch-verklärende Fortschrittsvisionen oder reaktionär-

berufsständische Ideen, die im deutschen Sozialkatholizismus auch stark vertreten waren – nachdrücklich aufmerksam. Das Koreferat zu dem Beitrag des Sozialethikers Große Kracht stammt von einem Soziologen (Berthold Vogel) – wie der ganze Band nach dem Prinzip der Gegenüberstellung von zwei Positionen entlang von Nell-Breunings Hauptthemen gegliedert ist. Das ist gleich beim ersten Thema der Kapitalismuskritik instruktiv. Man erfährt dadurch, wie die moderne soziologische Betrachtungsweise die analytische Stringenz, die in der älteren Soziallehre noch anzutreffen war, in eine postmoderne Beliebigkeit auflöst, wo Theorien anscheinend nur noch dazu da sind, interessante Diskurse zu generieren. So ist der Band auch ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte, zu den Schwierigkeiten, sich vergangene und verdrängte Erkenntnisse anzueignen. Die Herausgeber jedenfalls sind daran interessiert, das sozialkritische Denken Nell-Breunings wieder zugänglich zu machen, und verstehen ihre Publikation als einen Anstoß dazu.

Johannes Schillo

Raum



Christian Bernhard, Katrin Kraus, Silke Schreiber-Barsch, Richard Stang (Hg.)
Erwachsenenbildung und Raum.
Theoretische Perspektiven – professionelles Handeln – Rahmung des Lernens
 Bielefeld (WBV) 2015, 235 S., 34,90 Euro

Der Sammelband »Erwachsenenbildung und Raum« herausgegeben vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE), präsentiert ein Thema, das lange Zeit eine Randerscheinung in der Erwachsenenbildungsforschung war.

»Menschen leben und lernen nicht im luftleeren Raum« (Faulstich, S. 217): Die Bedeutung der räumlichen Gestaltung von Bildungsstätten für Erwachsene – und ihrer Nutzung – ist ein traditionsreiches Thema. Die reformpädagogisch ausgerichtete Erwachsenenbildung zu Beginn des 20. Jahrhunderts orientierte sich am Modell der dänischen Heimvolkshochschulen nach Grundtvig. Es entstanden zahlreiche Erwachsenenbildungseinrichtungen, oft an besonderen Orten unter Nutzung von Burgen, Schlössern, Villen etc. Nach der Zäsur der Naziherrschaft, die diese Entwicklung beendet hatte, knüpfte die Erwachsenenbildung in der Nachkriegszeit an die pädagogischen Ideen der Weimarer Zeit an. In Abgrenzung von schulpädagogischen Settings wurde für die Begegnung von Erwachsenen die Form der Arbeitsgemeinschaft mit entsprechenden räumlichen Arrangements zum »Markenzeichen«: »Neue Häuser für Erwachsenenbildung« seien zu deren Gelingen nötig, so exemplarisch Franz Pöggeler (1959), was in Zusammenhang stand mit den bildungspolitischen Bestrebungen der 1960er- und 1970er-Jahre, der Zeit der Konstituierung der Erwachsenenbildung als

»eigenständige Säule« des bundesrepublikanischen Bildungssystems (S. 14).

Das Raumthema findet seit den 1990er-Jahren im Kontext des »spatial turns« in den Kultur- und Sozialwissenschaften neu Beachtung. Vorreiter sind hier die Disziplinen der Schulpädagogik und der Sozialen Arbeit. Und auch die Erwachsenen- und Weiterbildung widmet sich dem Thema des »Raumes für Lernen«. Dabei ist, wie die Veröffentlichung zeigt, die Spannbreite groß, die Zugänge sind vielfältig und heterogen. Diskutiert werden bildungsphilosophische und bildungstheoretische Aspekte, ebenso wie praxisrelevante Fragen.

Der Sammelband hat eine »bündelnde Funktion« und zielt darauf ab, »Potenzial und Anschlussfähigkeit der verschiedenen Stränge im Diskurs um Raum in der Erwachsenenbildung deutlich [zu] machen« (S. 11) sowie die unterschiedlichen Zugänge und Positionen zu systematisieren, ein sehr ambitioniertes Vorhaben, das im Ganzen m.E. nur als gelungen bezeichnet werden kann.

Die Veröffentlichung nimmt vier Perspektiven in den Blick. Der erste Teil skizziert die Diskurse zum Thema »Raum« und klärt die Begrifflichkeiten. Im zweiten Teil wird das Thema Raum auf die Programm- und die Teilnehmendenperspektive bezogen. Im dritten Teil werden Lernarrangements und Lernkontexte unter Raumspekten reflektiert, und schließlich werden (S. 4) Zugänge, Lernende und Raum in Beziehung gesetzt: Räume ermöglichen Zugänge oder schaffen Barrieren für die Teilhabe am lebenslangen Lernen.

Der Eingangsbeitrag von Mania/Bernhard/Fleige skizziert die Bedeutungsdimensionen und Rezeptionsstränge des wissenschaftlichen Diskurses um das Thema »Raum« (S. 30) und eröffnet das Feld, was die Zu- und Einordnung der nachfolgenden Beiträge erleichtert.

Raum in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung ist (a) Regulativ für Weiterbildungsbeteiligung. Dem sind die Aspekte der räumlichen Verteilung von Bildungsangeboten, von Mobilität und die Themen von Exklusion und Inklusion, sowie die Frage der (lokalen) Ressourcen und des sozialen Kapitals vor Ort, das Erreichen von Adressaten zuzuordnen. Raum bezieht sich (b) auf den Planungs- und Aktionsraum, was auch Regional- und Raumentwicklung, Netzwerke und Kooperationen vor Ort in den Blick nimmt. Raum bezieht sich (c) schließlich auf den Bildungsort, auf Lernorte und Lernräume.

Einen konzeptionellen Beitrag zum Ansatz des Lernortes leistet Katrin Kraus: Ob ein Ort für eine Person zum Lernort wird – das zeigten die Beschreibungen von Lernprozessen – sei abhängig von der konkreten Passung zwischen Infrastruktur, Atmosphäre, Wissensträgern (Lehrenden und Lernmitteln) und Kopräsenz (Anwesenheit/Abwesenheit von anderen Personen) (S. 48), so die Autorin. In Sinne von Kraus ist der Lernort eine »temporäre« Größe, womit sich entsprechende Forschungsperspektiven verbinden.

Aber »wo« wird örtlich gelernt? Der interessante Beitrag von Nugel reflektiert die Rolle der Architektur von »Häusern des Lernens« und spitzt zu: Architektur ist ein »schweres Kommunikationsmedium« (S. 58), sie stellt eine bestimmte Ordnung des Sozialen auf Dauer. Die Architektur transportiert bestimmte

pädagogische Vorstellungen, spezifische soziale Ordnungen, ästhetische Anschauungen, Welt- und Menschenbilder und nimmt damit Einfluss auf Lehr- und Lernprozesse (S. 60). Die Aneignung eines Raumes ist somit ein Bildungs- und didaktisches Thema. Darüber hinaus ist es eine bildungspolitische Frage, wie und von wem eine »erwachsenenpädagogische« Architektur überhaupt gestaltet werden könnte (S. 64).

Eine Illustration zur Bedeutung von Architektur – und ihrer Inszenierung – liefert der Beitrag von Nolda zur programmatischen Raumpräsentation von Gebäuden, was für die Programmgestaltung relevant ist. An den historischen Beispielen des Boberhauses in Löwenberg (Schlesien) und der Wiener Urania, beide ca. 1910 erbaut, zeigt Nolda mittels der qualitativen, bildwissenschaftlichen Programmanalyse, wie die Selbstdarstellung von Bildungseinrichtungen in Werbematerialien funktioniert: Die fotografischen (grafischen) Gebäudepräsentationen haben einen performativen und bildungskonzeptionellen Aussagegehalt. Während die Botschaft der reformpädagogischen Heimvolkshochschule Boberhaus »Aufwärtsdynamik und Idylle« (S. 95), also »institutionelle Sicherheit«, »Heimatbezogenheit« und »Aufbruch« (S. 99), transportiere, imponiere bei der Präsentation der Wiener Urania die Botschaften von »Vorwärtsdynamik und Festung«, galt doch die Urania als »Flaggschiff der Aufklärung« bzw. der wissenschaftspopularisierenden Volksbildung, die dort zu Beginn des 20. Jahrhunderts ihren Ort hatte (S. 102).

Die Beiträge von Bremer/Kleemann-Göhring/Wagner und Fleige/Zimmer/Lücker diskutieren die Sozialraumperspektive, einmal unter dem Aspekt der Weiterbildungsarbeit mit bildungsfernen und bildungsbenachteiligten Personen, zum anderen unter dem Aspekt der Programmplanung und Ansprache von AdressatInnen vor Ort. Diese im Erwachsenenbildungsdiskurs gut etablierten Themen verweisen auf Distanzen zu Orten der Kultur und Bildung, auf lokale Machtstrukturen und stellen das Konzept der aufsuchenden Bildungsarbeit und -beratung vor, das u.a. durch Vertrauens- und Brückenpersonen und Geh-Struktur (bessere) Zugänge eröffnet. Die dazu durchgeführten Studien und Untersuchungen (»Lernen im Quartier«, »Diversität und Weiterbildung«) haben die programmplanungsrelevanten Bedarfe und Bedürfnisse besonders hinsichtlich von Menschen mit Migrationshintergrund ermittelt und deren Umsetzung in geeignete, niederschwellige Angebote diskutiert.

Auf einen anderen Aspekt zielt der Beitrag von Baur/Stöhr/ Sixt: In dieser Modellskizze, die empirisch unterlegt werden soll, geht es um individuelle Teilnahmeentscheidungen an Weiterbildung und den Einfluss des räumlichen Kontextes, wobei Faktoren wie geografische Distanz und Verkehrsinfrastruktur, soziale Herkunft, Kosten-Ertrags-Abwägungen sowie Wahrnehmung von Angeboten der Erwachsenenbildung als relevante Größen identifiziert werden.

Unter dem dritten Themenfeld »Lernarrangements und Kontexte« sind Beiträge versammelt, die den Handlungsräum für die Vermittlungstätigkeit von Kursleitenden als sozialen Raum konzipieren (Kraus/Meyer), die Dimensionen des Räumlichen in der Beratung mit ethnografischem Blick betrachten (Hofmann) sowie neue Lernarrangements vor dem Hintergrund der seit der Jahrtausendwende geführten Diskussion um lebenslanges Ler-

nen und informelles Lernen fokussieren. Hofmann identifiziert Räume und Orte als »proaktive Instrumente der Steuerung« (S. 164). Stang reflektiert den innovativen Ansatz der Schaffung einer offenen Lerninfrastruktur am Beispiel von Lernräumen in Bibliotheken und der Schaffung von Schnittstellen zwischen Bibliotheken und Einrichtungen der Erwachsenenbildung in Lernzentren.

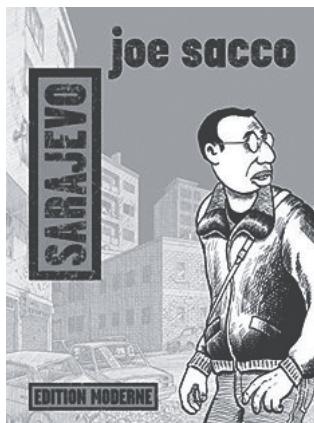
Wahl beschreibt die geografische Konzentration und räumliche Integration von Bildungseinrichtungen als Mittel der Institutionalisierung des lebenslangen Lernens am Beispiel der Einrichtung des »Hauses des Lebenslangen Lernens« in Dreieich (Kreis Offenbach). Dort sind im Rahmen eines universitätsähnlichen Campus eine Volkshochschule, eine berufliche und eine Abendschule sowie ein Selbstlernzentrum und eine Bildungsberatungsstelle beheimatet. Dieser Institutionalisierungsprozess war begleitet von einer Neuordnung (und Sanierung als Auslöser) der Gebäudesubstanz.

Die Beiträge des vierten Teils nehmen die Frage der »Zugänge und der Lernenden« in den Blick. Die »Raumordnungen der Erwachsenenbildung« werden unter dem Aspekt von Inklusion betrachtet. Schreiber-Barsch listet differenziert die Anforderungen an inklusive Bildungsräume auf. Die Perspektive der Kombination materieller und virtueller Lernräume, die Schaffung eines »Thirdspace« als einer »hybriden Lernumgebung« stellt eine weitere Raumdimension zur Diskussion. Auch hier geht es um Exklusion, um Schwellen und Barrieren und deren Überwindung. Diese ist dann möglich, wenn die technischen Voraussetzungen geschaffen sind und für den Aufbau entsprechender Kompetenzen Sorge getragen ist (Edinger/Reimer). Einen Schlusspunkt setzt der Beitrag von Peter Faulstich, der Raum und lernende Subjekte (S. 217) in den Fokus rückt. Er stellt die Frage nach »Mustern lernender Raumaneignung«. Raum ist für ihn Kontext des Lernens und Thema von Lernprozessen. Der lokale und regionale Kontext, der Sozialraum ist von Bedeutung für »die Entfaltung der Biografie durch Lernmöglichkeiten« (ebd.). Faulstich sucht in dem Lernforschungsprojekt zu Hamburger Stadtteilen (S. 222) jenseits der Institutionen lernförderliche Räume zu identifizieren (S. 226/227), die Entfaltung und alternative Lebensentwürfe ermöglichen.

Mit »Raum« wird viel verbunden. Der Band liefert einen Überblick über verschiedene Zugänge, Denkrichtungen und Konzeptionsansätze. Sein Wert liegt in der Auffächerung der Fragestellungen. Er liefert so eine gute Reflexionsfolie für die Praxis.

Petra Herre

Bosnienkrieg



Joe Sacco
Sarajevo
 Zürich (Edition Moderne)
 2015, 176 S., 26 Euro

Wenn wir heute den Krieg und die Grausamkeit im Mittleren Osten erleben, die Flüchtlingsströme, die Bilder von verzweifelten Menschen, dann werden sich manche an den Bosnien- und Kroatiengang erinnern. Im November 1995, also

vor 20 Jahren, endete diese europäische Katastrophe, die mit ihrer komplexen Gemengelage, dem Verlust der Humanität, den sich bekämpfenden Volks- und Glaubensgruppen durchaus Ähnlichkeit mit dem Krieg in Syrien und dem Irak hat. Der amerikanische Journalist und Zeichner Joe Sacco war selbst Augenzeuge in Bosnien und in Sarajevo und hat aus seinen Erlebnissen mehrere Arbeiten geschaffen. Nun sind in der Edition Moderne drei Geschichten von Sacco erschienen, die zu den bekanntesten Vertretern der journalistischen Graphic Novel gehören.

Sacco zeichnet keine großen historischen Bögen, sondern er gibt detailliert tatsächliche Begebenheiten und Begegnungen wieder, die Stimmungsbilder und die Atmosphäre dieser Zeit auffangen: die Verzweiflung der Menschen, die Gleichgül-

tigkeit vieler Verantwortlicher, aber auch den Mut und die Hoffnung auf ein besseres Leben in Frieden.

Die Hauptgeschichte dreht sich um einen sogenannten »Fixer«, das sind Einheimische, die als Informanten für die vielen ausländischen Journalisten arbeiten. Sacco trifft auch einen solchen Fixer, einen undurchsichtigen Ex-Soldaten namens Neven. Sie gehen gemeinsam durch die düstere Halbwelt der belagerten Stadt, und Neven erzählt ihm Geschichten, die in den Plot eingebettet sind. Was ist übertrieben, was Wahrheit, was hat Neven nur erfunden, um sich als Informant wichtig zu machen? Die Leser/-innen erfahren es nicht. Jedenfalls beschleicht einem das Gefühl, dass die Sache mit Schuldzuweisungen, mit Aufteilungen in Gut und Böse in solchen Situationen nicht so einfach ist. Die letzte Geschichte in dem Band schildert ein Treffen mit Karadzic nach einem Gottesdienstbesuch um die Weihnachtszeit. Die Journalisten feiern den Coup, diesen Mann exklusiv interviewt zu haben. Über den Inhalt des Gesprächs erfährt man nichts, dafür aber viel von der Absurdität dieser Situation: Ein Massenmörder besucht zu Weihnachten einen orthodoxen Gottesdienst und macht den Eindruck eines ganz normalen Menschen, dem seine Taten nicht anzusehen sind.

Die Zeichnungen von Sacco sind durchgängig schwarz, immer mit einer kleinen Prise Ironie versehen. Dabei werden die Schrecklichkeiten des Krieges nicht ausgespart. Ein Vergnügen ist die Lektüre nicht, dafür ein kunstvoller Einblick in die tiefen Abgründe des Menschen.

Michael Sommer

Autorinnen und Autoren dieses Heftes

Prof. Dr. Norbert Frieters-Reermann, Katholische Hochschule NRW, Abteilung Aachen, Robert-Schuman-Straße 25, 52066 Aachen; Christine Höppner, Brucker Forum e.V., St.-Bernhard-Straße 2, 82256 Fürstenfeldbruck; Dr. Michael Krämer, Katholische Erwachsenenbildung Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V., Bischof-Leiprecht-Zentrum, Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart; Dr. Christian J. Müller, Akademie Franz Hitze Haus, Kardinal-von-Galen-Ring 50, 48149 Münster; Prof. Dr. Steffi Robak, Leibniz-Universität Hannover, Institut für Berufspädagogik und Erwachsenenbildung, Schloßwender Straße 1, 30159 Hannover; Dr. Sabine Schwarz, Lernende Region – Netzwerk Köln e.V., Projektleitung Grundbildung/Alphabetisierung, Julius-Bau-Straße 2, 51063 Köln; Reinhold Sandkamp, Akademie Klausenhof, Klausenhofstraße 100, 46499 Hamminkeln; Elisabeth Vanderheiden, Katholische Erwachsenenbildung, Rheinland-Pfalz, Welschnonnengasse 2–4, 55116 Mainz